

Nachruf auf den Architekten Hans Hagenbeek:

Bauen für die Nachbarschaft

Von Reinhold F. Bertlein

Er wohnte mitten im Amsterdamer Neumarktviertel, zu dessen Wiederauferstehung er nach dem umstrittenen Metro-Bau einen bis heute ins Auge fallenden Beitrag geleistet hatte: im Alter von 79 Jahren starb jetzt der Architekt **Hans Hagenbeek**.

Wer sich heutzutage in das Amsterdamer Neumarktviertel begibt, kann eines der historisch, aber auch architektonisch interessantesten Altstadtviertel der niederländischen Hauptstadt kennenlernen. Über Jahrhunderte siedelten sich hier die verfolgten Juden Europas an. Die Nazis machten es zum Ghetto, vernichteten eine der dichtesten jüdischen Kulturen. Amsterdam wurde hier zur Geisterstadt. Im Kriegswinter 1944/45, den Amsterdamer als „Hungerwinter“ in bitterer Erinnerung, trieb eisige Kälte die Ärmsten dazu, aus den verlassenen Häusern das Brennholz herauszureißen. Wo keine Bombe fiel, sah es dennoch wie nach einer Bombennacht aus. Dann 1953: „**Wiederaufbauplan**“ nennt sich der Zynismus, der in der Verkleidung des Fortschritts gesteckt ist: gereinigt werden soll das Viertel, so ein Bewohner: *„von allen Huren, Armen und Elendswohnungen, alles schön sauber machen.“* Kahlschlagsanierung. Wie im Amsterdamer Volksviertel Jordaan soll auch hier eine autobahnähnliche Trasse das Viertel durchschneiden: die Verlängerung von Wibautstraat und Weesperstraat zum Hauptbahnhof. Heute knickt die Linienführung kurz vor dem Waterlooplein ab, um danach in den Schlund des IJ-Tunnels zu verschwinden. Denn Bürgerprotest konnte diesen Autobahnbau abwenden. Die damals beste Bürgerinitiative der Welt. Auf den riesigen Brandmauern der alten Häuserblocks war zu lesen: **„Wohnungsverluste durch Krieg: 366. Durch 10 Jahre Sanierung: 353. Für die Metro: 113.“**

Amsterdams Klagemauer beflügelte nicht nur Anwohner und ansässige Künstler, sondern auch viele junge Architekten. Statt nach dem international verbreiteten Motto „Länge mal Breite mal Geld“ zu bauen, forderten diese: *„bouwen voor de buurt“* bauen für die Nachbarschaft, *„wo Wohnen, Spielen, Arbeiten, Lernen und Einkaufen dicht beisammen sind, für junge und alte Menschen“*. Nach fast zehn Jahren, währenddessen es mehrfach zu geradezu bürgerkriegsähnlichen Situationen im Viertel kam, ist das Stadtplanungsamt 1969 endlich zu einem Zugeständnis bereit. Es schreibt einen öffentlichen Architektenwettbewerb für das Neumarktviertel aus – allerdings innerhalb der Vorgaben von Metro, Schnellstraße und Parkplätzen. Die Architektenbüros **Hertzberger/**

Delmee, Apon / Van den Berg und **Van Eyck/ Bosch** verhalten sich anfangs ganz brav, meinen zu retten, was zu retten sei. Doch im dann einsetzenden Kreuzfeuer des Bürgerprotests gestehen sie ein: „Irrsinn, was wir machen (Hertzberger). Aldo van Eyck und Theo Bosch geben sogar demonstrativ ihren Auftrag zurück. Am Ende haben sie für das Viertel durchsetzen können, dass fast alles **sozialer Wohnungsbau** (!) wurde. Allerdings so städtisch dicht wie möglich mit vielen Wohnungen, kleinen Geschäften und Betrieben. Theo Bosch damals: „*Es ist gerade die Vermischung der Funktionen, die den Charakter einer Stadt prägen. Man darf keine Schlafstadt in der Stadt bauen*“. Einsichten, die den damals noch gängigen Glaubensbekenntnissen a la **Le Corbusier** zuwiderlaufen. Unter der Koordination von Theo Bosch bauen schließlich 26 Architekten an der Wiederentstehung des Neumarktviertels.



Wer heutzutage vom Neumarkt durch die Anthoniesbreestraat Richtung Waterlooplein läuft, der sollte nach der Überquerung der Hoogstraat durch das alte, erhalten gebliebene Friedhofstor in den Kirchhof der Zuiderkerk hineingehen. Denn hier erwartet ihn die architektonische Ikone von Hans Hagenbeek. Denn an der Rückseite der Bebauung der nördlichen Anthoniesbreestraat entfaltet sich eine Theaterinszenierung: ein mehrschaliger Halbkreis umschließt ein Planschbecken, gespeist von einem

Wasservorhang, der über ein 11 Meter hohe Spiegelwand des so eingebauten Liftschachts der Metro als ein imposanter Schleier von Wasser rinnt. Ein genialer Fund, der aus der Not geboren war, denn die Wohnanlage befand sich auf der U-Bahn-Haltestelle Nieuwmarkt und Hagenbeek musste einen riesigen Luftkanal loswerden. An warmen Tagen planschen hier die Kinder im Wasser, die Stufen werden zum Nachbarschaftstreff. Abgesichert wurde die Stadtplanung durch den damaligen sozialdemokratischen Baudezernenten, Jan Schäfer, der die Akzente für den sozialen Wohnungsbau damals neu setzte: „Das Volk muss in der Stadt wohnen können – und zwar städtisch.“



Hans Hagenbeek wurde mitten im Krieg 1942 in Nimwegen geboren, wuchs in der Radio- und Fernsehstadt Hilversum auf und studierte an der Amsterdamer Academie voor Bouwkunst Architektur. Er trat damit in die Fußspuren seines Großvaters, der ebenfalls Architekt war. Seine Inspiration bezog er aus Italien, Frankreich und den Vereinigten Staaten. Große Vorbilder für ihn waren Frank Lloyd Wright und der Architekt des Hilversumer Rathauses, Willem Dudok. In den siebziger Jahren arbeitete Hans Hagenbeek vor allem an Privatprojekten für Villen, Stadt- und Ferienhäusern, bevor er von Kommunen und Wohnungsbaugenossenschaften Aufträge für größere Bau- und Wohnprojekte überall im Lande erhalten sollte. Selbst war er ein Mann des Neumarktviertels, engagiert in den

Auseinandersetzungen seines Stadtteils – kein Wunder dass hier sein Magnus Opus entstehen sollte. In den letzten Jahren litt Hans Hagenbeek an Alzheimer, bis zuletzt zu Hause von seiner Frau gepflegt. Sein Sohn, **Jorden Hagenbeek**, zurückblickend: *"Ich glaube, er war sehr stolz auf das Neumarktviertel, den Zuiderkerkhof und natürlich die Wasserwand. Der Neumarkt war wirklich sein Prunkstück."*